

München, den 25. 05. 2020

## **Erfahrungsbericht**

### **Masterarbeit (Biochemie) am Sanquin Research Institute**

### **Amsterdam**

Es war am Tag nach der letzten Klausur in der Prüfungsphase im Februar 2019, als meine beste Freundin und ich voller Enthusiasmus und Lebensenergie (wie meistens nach der Prüfungsphase) Pläne für die Semesterferien und das kommende Semester schmiedeten. Meine Freundin hatte dann die Idee: Warum machen wir unsere Masterarbeit eigentlich nicht zusammen im Ausland? Gute Frage- warum eigentlich nicht? Da wir beide zu dem Zeitpunkt Biochemie im Master studierten, mussten die Masterarbeit an einer Uni oder einem Institut in einem Forschungslabor absolviert werden. Ein paar Wochen später, immer noch begeistert von der Idee, machten wir einen Termin bei unserer Studiengangs Koordination: Zuerst wollten wir uns informieren worauf wir achten müssen bei der Wahl eines passenden Labors im Ausland. Die Anforderungen unserer Uni waren recht klar: Die Arbeit durfte in jedem Forschungsinstitut angetreten werden, dass öffentlich ist. Sprich, Universitäten, Forschungsinstitute (wie zum Beispiel das Max-Planck-Institut) aber auch öffentliche Unternehmen (non-profit Unternehmen). Die nächste Frage war aber- wo soll es denn hingehen? Wir wollten in eine lebendige Stadt voller Studenten, aber auch an ein gutes Institut. Da unsere Masterarbeit auf ein Wintersemester fiel, haben wir recht schnell Skandinavien ausgeschlossen, da wir es uns zu kalt und dunkel vorstellten. Nach weiterem Hin- und her überlegen, fiel unsere engere Auswahl auf Wien, Paris, London, Brüssel, und eben Amsterdam. Mit dem neuen Wissen machten wir uns an die Webrecherche. Da wir uns beide im Laufe unseres Studiums auf das Fachgebiet Immunologie spezialisiert haben, suchten wir vor allem Forschungsgruppen die im Bereich Immunologie/ Immun-Onkologie und molekulare Medizin. Drei Monate lang dauerte es bis wir uns sicher waren an welchem Institut wir unsere Masterarbeit absolvieren wollten.

Unsere Wahl fiel auf das Sanquin Research Institute in Amsterdam, die weltweit einzige Organisation die einerseits eine Blutbank ist mit 345 000 aktiven Spendern und gleichzeitig Forschungsinstitut. Unter einem Dach werden Diagnosen gestellt, lebensrettende Blut

Transfusionen verrichtet und gleichzeitig wird geforscht: Und zwar an allem was mit Blut zusammenhängt. Mediziner, Biochemiker und Molekularbiologen forschen zusammen an aktuellen Forschungsthemen im Bereich Immunsystem, Stammzellenforschung und Onkologie.

Im Mai 2019 machten wir erneut einen Termin bei der Studiengangs Koordination aus und stellten unser Labor vor. Als wir von der Uni ein „Go“ bekamen, schrieben wir unsere Bewerbungen an zwei verschiedene Forschungsgruppen am Sanquin Research Institute. Meine Wahl fiel auf eine Gruppe die T Zellen Differenzierung bzw. wie in meinem Projekt die Zytokin-Produktion von T Zellen unter bestimmten Bedingungen erforscht.

Als ich im Juli 2019 glücklicherweise eine Zusage von dem Labor erhielt (nach mehreren Skype Bewerbungsgesprächen) habe ich direkt angefangen mit meiner Freundin nach einer Unterkunft in Amsterdam zu suchen (übrigens meine Freundin hatte auch eine Position im Labor ihrer Wahl bekommen). Die Wohnungssituation in Amsterdam ist unglaublich. Wer in München wohnt kennt es aber das war noch einen wenig happiger. Für ein 10 qm geteiltes WG Zimmer waren Preise über 700 Euro keine Ausnahme. Unsere Traumvorstellung war eine kleine möblierte 1- oder 2- Zimmer Wohnung die wir für 6 Monate mieten konnten und ungefähr 800 Euro pro Person wollten wir auch nicht überschreiten. Ziemlich bald merkten wir, dass unsere Vorstellungen utopisch waren und als wir im September 2019 (die Masterarbeit fing Mitte November an) immernoch keine Unterkunft gefunden hatten meldeten wir uns an einer kostenpflichtigen Internetseite an ([kamernet.nl](http://kamernet.nl)). 90 Euro waren das ungefähr pro Person, aber leider war die Anfrage so groß, dass Wohnungen teilweise in wenigen Sekunden nach online stellen schon die maximale Anzahl an Besichtigern erreichte. Außerdem hatten wir einen großen Nachteil dadurch, dass wir nicht vor Ort waren und persönlich Wohnungen besichtigen konnten. Ende Oktober hatten wir einen neuen Plan: Da wir über Weihnachten und Silvester planten für fast zwei Wochen nach Hause zurückzufliegen, wollten wir eine AirBnB Unterkunft buchen für den Zeitraum Mitte November bis Ende Dezember und dann vor Ort eine neue Unterkunft finden ab dem 3. Januar. Der Plan war nicht der aller billigste, aber es war nicht so als hätten wir viel Wahl. Immerhin hatten wir uns im August für das Erasmus+ Stipendium beworben und die Chancen standen gut, dass wir finanzielle Unterstützung bekommen würden.

Das billigste AirBnB (ganze Unterkunft) was wir finden konnten war ein süßes Studio- Apartment im östlichen Altstadtteil Amsterdams. Für die 7 Wochen bis Weihnachten waren das ca. 1200 Euro pro Person und verkraftbar. Am 17.11.19 war es dann soweit: Wir flogen nach Amsterdam (so viel Gepäck hatte ich noch nie bei einer Reise dabei) und kamen am späten Sonntagnachmittag an dem kleinen Studio an. Zu unsere Überraschung war das Studion viel kleiner als erwartet: Auf ca 16 qm<sup>2</sup> Fläche

befanden sich eine Kochzeile, 2 riesige Sessel aus dem 19. Jahrhundert und zwei 80 cm breite Betten. An der Küche dran befand sich in der Ecke das „Bad“ (1 qm<sup>2</sup> Raum mit Toilettenschüssel und duschkopf direkt über der Toilettenschüssel, der ganze Quadratmeter befand sich in einer Art Duschwanne). Hier würden wir also die nächsten 7 Wochen auf engstem Raum zusammenwohnen. Es gab auch keinen Schrank, wir mussten aus unseren Koffern heraus leben und die Küchenspüle als Badwaschbecken benutzen. Aber ich und meine Freundin nahmen das Ganze auf die leichte Schulter. Großer Pluspunkt in den Niederlanden: Am Sonntagabend nach 21 Uhr kann man noch gemütlich seinen Wocheneinkauf erledigen. Am nächsten Tag machten wir uns mit dem Fahrrad auf dem Weg zu Labor (Zwei Fahrräder gehörten cooler Weise zum AirBnB dazu). Nach ganzen 8 km Fahrt kamen wir leicht verschwitzt und total aufgeregt im Labor an und wir wurden am Empfang von unseren jeweiligen Betreuern abgeholt.

Der erste Tag war super. Da Sanquin ein Institut ist, das regelmäßig sehr viele Studenten als HiWis, Bacheloranten oder Masteranten beschäftigt, gab es schon ein festgelegtes Ablaufschema für die erste Woche. Zunächst wurde ich jeden vorgestellt und durfte im Personal Büro meinen Vertrag unterschreiben. Die erste Woche war davon geprägt verschiedene Kurse zu belegen um bestimmte Maschinen in dem Institut bedienen zu können. Meine Arbeitsgruppe war wahnsinnig nett. Von Anfang an haben Sie mich eingebunden und ich habe mich immer gut gefühlt allen Gruppenmitgliedern Fragen zu stellen. Eine Besonderheit in den Niederlanden sind die „Borrels“. Die Niederländer lieben ihre Borrels. Oder sollte ich lieber sagen: Sie lieben Borrels als Ausreden um zu trinken. Um euch nicht weiter zu verwirren: Ein Borrel wörtlich übersetzt ist eine informelle Bezeichnung für ein kleines Glas Spirituose, aber eigentlich beschreibt es ein informelles soziales Treffen einer ausgewählten (eingeladenen) Gruppe. Borrels gab es in dem Institut fast täglich. Ob es nun ein Borrel war weil jemand promoviert hat, zum 3. Advent oder einfach weil Freitag ist: Fast jeden Tag fanden die Mitarbeiter einen Grund um gemeinsam den Feierabend zu genießen, ein Bier zu trinken und ein paar Hapjes zu verzehren (Hapjes: begrenzte Auswahl an frittierten Snacks). Die Atmosphäre im Labor und im ganzen Institut war einfach herrlich. Nach ein paar Wochen hatte ich schon viele Freunde gefunden und mein Projekt ist auch gut angelaufen. Das einzige Problem war noch die Wohnungssituation. Obwohl es meiner Freundin und mir ziemlich gut ging in unserem Nest, konnte man so ganz ohne Tisch schlecht eine Masterarbeit schreiben. Außerdem war die Wohnung so schief (Gar nicht mal so untypisch für die Niederlande) das wenn man etwas fallen ließ es auf die andere Seite der Wohnung gerollt ist.

Und duschen wollten wir auch mal wieder richtig. Wir sagten jedem in Labor er solle die Augen offen halten für eine Wohnung zur Zwischenmiete für uns beide. 800 Euro pro Person und mindestens 2 Zimmer wären optimal. Und siehe da! Die Freunde von Freunden von einer Kollegin suchten Zwischenmieter für ihre Wunderschöne 3 Zimmer Wohnung von Januar bis Mai in unserem Budget! Genau der Zeitraum den wir brauchten! Wir schrieben das junge Paar an und Sie gaben uns eine Zusage. Jetzt war endlich alles geregelt! Die Zeit von Januar bis März war unglaublich. Wir konnten Freunde zu uns einladen (Unsere eigenen Borrels!), Freunde aus München kamen uns regelmäßig besuchen und die Fahrt mit dem Fahrrad dauerte nur 20 Minuten. Leider wurde unser Aufenthalt Mitte März um 1,5 Monate durch die Corona Krise verkürzt. Wir mussten frühzeitig aufhören im Labor zu arbeiten und reisten nach München zurück. In den letzten eineinhalb Monaten habe ich dann im Home-Office meine Daten analysiert und die Arbeit geschrieben. Obwohl ich das Praktikum frühzeitig beenden musste, bin ich unglaublich dankbar die Erfahrung überhaupt gemacht haben zu können. Ich habe viele nette Menschen kennengelernt und auch die niederländische Kultur lieben gelernt. Insgesamt bin ich sehr zufrieden mit dem ganzen Ablauf. Ich wurde stets perfekt von meiner Uni und dem Erasmus+ Team beraten und es war immer ein Ansprechpartner zu Stelle. Ich kann es jedem nur wärmstens empfehlen, der darüber Nachdenkt ein Auslandssemester in den Niederlanden zu machen.